

# Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Prämumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-, Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Nummer Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Nummer Nr. 15. für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochl. Postämter des Preussischen Staates.

N<sup>o</sup> 48.

Mittwoch, den 26. Februar

1845.

## Schwester Egeria.

Ist sie also doch gestorben? — Ja, Madame; antwortete ein kleiner schwarz gekleideter Herr. Sie ist todt. — Und das Testament? — Soll sogleich allhier eröffnet werden. — Werden wir erben? — Sicherlich, wir haben Recht dazu. — Wer ist denn die so ärmlich gekleidete Frau, die da hinten steht? — O, die wird nicht viel kriegen, es ist die Schwester von Egeria. — So, so, Anna, dieselbe, die vor zwei Jahren einen Offizier heirathete? — Einen Schust von Offizier! Gott! Gott! — Ja, ja, es ist dieselbe. — Und ist frech genug, sich hier noch inmitten unserer Familie zu zeigen, welche sie entehrte? — Das ist um so frecher, da sie wohl weiß, daß Egeria nicht viel von ihr hielt.

In dem Augenblicke nahte Anna. Ihr Gesicht war bleich; ihre schönen Augen standen voll Thränen; Gram und Kummer hatten ihre Stirn schon früh gerunzelt.

Was wollt ihr hier? frug die stolze Frau von Villaboiss. — Nichts als den Notar meiner Schwester fragen, ob sie in ihren letzten Augenblicken nicht von mir gesprochen hat. — So? Ihr meint, sie hätte Eurer gedacht, Eurer, der Schande unseres altadeligen Hauses. — Mein Mann war edel durch seinen Namen, entgegnee Anna; das hat er genugsam dadurch bewiesen, daß er sich für sein Vaterland aufopferte. Sein Gedächtniß ist mir heilig und werth. — Und Ihr meint, daß Ihr uns auch noch werth sein müßtet, weil Ihr dem Willen Eures Vaters entgegen gehandelt und in eine Ehe getreten seid, die Eurer unwürdig war? — Darin war ich schuldig; aber ich habe so viel geweint, so viel gelitten, daß Gott mir die Sünde

vergeben haben wird. Kenntet Ihr, wie ich, Elend und Jammer, hättet Ihr. Madame, ein Kind, dessen Zukunft Euch Tag und Nacht beschäftigte, Ihr würdet süßeln, wie schwer ich gebüßt. — Schritte, gleich den Euren, können nicht ungeschehen gemacht, nicht ausgelöscht werden.

In dem Augenblicke trat der Notar, Herr Dubois, ein.

Werfen Sie Frau Anna nicht vor, was ihr Vater und Schwester seit lange verüben, sprach er. — Was hat sie denn aber hier zu thun? — Sie muß hier sein, sprach der Notar ernst, ich habe sie hierher entsenden. —

Dann las er das Testament. Es sagte, daß Egerie von Damsreming, die als Vorsteherin in dem Kloster der Schwestern vom Herzen Jesu gewohnt und gestorben, nachgelassen hätte 200,000 Frsch. an baarem Gelde, verschiedene Juwelen, Kleider und Möbel, die im Hause des Notars ruhten, ein Schloß im Werthe von 200,000 Frsch. und ein Gebetbuch mit den Tagzeiten der Mutter Maria. Es endete mit den Worten:

„Ich will, daß man dies in drei Theile vertheile; der erste Theil soll die 200,000 Frsch. befallen, der zweite mein Schloß, die Möbel und und Juwelen, und der dritte mein Gebetbuch. — Meiner Schwester Anna habe ich den Kummer vergeben, den sie uns gemacht; ich hätte sie eher in ihrem Unglück getröstet, hätte ich eher ihre Rückkehr nach Frankreich erfahren. Ich bin ihrer auch in meinem Testament eingedenk. — Frau von Billaboïs, meine liebe Nichte, mag zuerst eins der drei Theile wählen, dann mein Schwager Batry, und der Rest bleibt für meine Schwester Anna.“

Aha, sprach Batry, Egeria war nicht nur mildherzig, sondern auch gar scharfsichtig. — Madame, fiel der Notar ernst ein, welches Theil wählen Sie? — Die 200,000 Frsch. in baarem Gelde. — Haben Sie wohl über Ihre Wahl nachgedacht? — Sonder Zweifel.

Der Notar suchte Mitleid für Anna zu erwecken und sprach: Madame, Sie sind sehr reich, Anna ist arm. Wollten Sie ihr nicht das erste Theil überlassen und das Gebetbuch wählen, welches eine sonderbare Grille der Hingeschiedenen den beiden andern Theilen an Werth gleich stellt. — Sie spotten wohl, Herr Dubois, rief die Frau. Sie müßten wenig Scharfblick haben, könnten Sie verkennen, daß Schwester Egeria das Gebetbuch ausdrücklich für Anna bestimmte. Kurz und gut, ich bleibe bei meiner Wahl. —

Herr Batry nahm das Schloß, die Kleider, Juwelen und Möbel für sich. Auch zu ihm wandte sich der Notar und frug: Obwohl Schwester Egeria vielleicht die Absicht hatte, Anna zu strafen, so könnten Sie, der Sie Millionär sind, hier doch einen schönen Beweis Ihres Edelmutheß geben, wollten Sie Frau Anna Etwas von ihrem Antheil überlassen. — Danke schön für den Rath, sprach Herr Batry; das Schloß grenzt just an meine Waldéc und liegt mir somit wie darum hingebaut. Was die Juwelen an-

betrifft, das sind Andenken, die verschenkt man nicht. — In Gottes Namen denn, ich kann Sie nicht zwingen, ich muß das Testament buchstäblich ausführen.

Dann nahm er das Gebetbuch aus seinem Schreibtische, gab es Frau Anna und sprach:

Hier, meine arme, gute Frau, habt Ihr denn auch Euer Theil.

Anna nahm das Buch, drückte es inaig an die Brust und dann an die Lippen ihres Kindes, welches sie begleitete. Da, Hektor, sprach sie, küsse das Gebetbuch Deiner lieben Tante, die Dich gewiß lieb gehabt, hätte sie Dich gekannt. Kannst Du einmal darin lesen, dann mußt Du Gott bitten, daß er Dir Deines Vaters Geist gebe und mehr Glück Dir schenke, als er Deiner Mutter geschenkt.

Die Zeugen weinten vor Rührung. Das Kind drückte das Buch an seine Lippen und öffnete endlich. Ach Mutter, rief es, welch schöne Bildchen. — Gewiß mein Kind sprach Anna, durch ihre Thränen hindurchlächelnd über ihres Söhnchens Freude. — Unsere liebe Frau mit einem rothen Kleidchen, fuhr das Kind fort, und Jesuskindchen mit einem grünen. Aber, Mutter, warum hat man die feinen Papierchen auf die Bildchen gelegt? — Damit dir Bildchen nicht beschädigt werden.

Das Kind blätterte weiter in dem Buche: Mutter warum liegen denn gerade sechs Papierchen auf jedem Bilde?

Frau Anna besah das Buch näher, ein lauter Schrei entfloß ihrer Brust, sie fiel in Ohnmacht. Der Notar half ihr auf und versicherte den Umstehenden: Nur ruhig, ich glaube nicht, daß der Fall schlimme Folgen haben wird. Du, Junge, gib mir das Buch, Du möchtest die Bilder beschädigen. — Dann trachtete er, Anna der Ohnmacht zu entreißen. Die Erben entfernten sich.

Einen Monat später begegnete Herr Batry und Frau von Willaboiss Anna und ihrem Söhnchen, die beide einfach aber reich gekleidet, in einem schönen offenen Wagen mit zwei Pferden bespannt langsam spazieren führen. Sie erkundigten sich näher und erfuhren, daß sie ein prächtiges Haus von 120 000 Fres. gekauft habe und ihren Sohn durch eigene Lehrer in allen Wissenschaften unterweisen ließ. Das klang ihnen, wie ein Donner Schlag. Sie eilten zum Notar. Herr Dubois war eben mit Schreiben beschäftigt. — Wir stören Sie gewiß, begann Frau von Willaboiss. — Das thut nichts, antwortete der Notar, ich war gerade beschäftigt, einen Ankauf von Staatsschuldsscheinen für Frau Anna zu regeln. — Was? rief Herr Batry. Nachdem sie Haus, Kutsche und Pferde gekauft, hat sie noch Geld auszu thun? — Ei gewiß. — Und woher kommt ihr das? — Aber, das haben sie ja gesehen. — Was denn? — Als sie beim Anblick des Gebetbuches in Ohnmacht fiel. — Davon wissen wir Nichts. — O, fuhr der Notar in triumphirendem Lächeln fort, ich dachte, Sie hätten das gesehen. In dem Gebetbuche waren 60 Bildchen und auf jedem Bildchen lagen 6 Banknoten, jede von tausend Fres. — Herr und Gott! rief Herr Batry. — Hätte ich das gewußt! stammelte Frau von Willaboiss. — Sie konnten wählen; ich habe Ihnen selbst gerathen, das Gebetbuch zu nehmen; aber Sie wollten es nicht. — Wer hätte auch denken können, daß solch ein Schatz darin läge.

Frau Anna lebt noch in Paris und wohnt in der Straße Cassite. In einem der schönsten Säle ihres Hauses bewundert man ein Gemälde, welches die Geschichte bewahrt.

### Boubonnieren und Calembourg.

× Mehrere Mitglieder einer Familie saßen lesend in einem Zimmer beisammen; nur ein junger Bursche vertrieb sich die Zeit mit Nichtsthun. Der Jagdhund seines Vaters schien ihn einige Zeit nachdenkend zu beobachten, dann sprang er mit den Vorderfüßen auf einen Tisch, auf dem mehrere Bücher lagen, nahm eines davon mit der Schnauze herunter und apportirte es dem jungen Manne, gleichsam als wollte er ihm andeuten, daß er sich ebenfalls beschäftigen solle.

× Auf einer Berliner Karrikatur klagt ein Eckensteher einem Holzhauer, daß noch nichts von den Ausheilungen des Lokalvereins zu sehen wäre. „Hörst du den auch zu der arbeitende Klasse?“ fragt der Holzhauer. — „Ja wenn das wäre, antwortete Jener, brauchte ich den Lokal-Verein nicht.“

× Voltaire sagt von seinen Landsleuten: „Die französische Nation murret am meisten, gehorcht am besten, und vergißt am leichtesten. — Wazarin fragte bei jeder neuen Steuer: „Singen sie?“ und wenn man es bejahte, sagte er: „Nun, so zahlen sie auch. Montaigne sagte: „Seht zwei Franzosen in eine Einöde nach zwei Tagen werden sie sich duelliren.“

× Der nicht eben galante Satyriker L. wurde in einer aus Damen und Herren zusammengesetzten Gesellschaft, von den ersteren aufgefordert, sich zu entscheiden, wer in der Regel klüger sei, die Männer oder die Frauen. „Die Frauen, antwortete er, denn diese heirathen Männer, die Männer aber — Frauen.“ —

× Ein Advokat in Dijon ließ sich auf ein Jahr in eine Lebensversicherungsgesellschaft für 100,000 Francs aufnehmen, reiste dann nach Troyes, wurde dort unepäplich und starb. Man vermuthete einen Selbstmord; zumal er auch einer englischen Versicherung Compagnie für 3000 Pfd Sterling beigetreten war. Man hat den Leichnam ausgegraben, und die Eingeweide zur chemischen Untersuchung nach Paris geschickt, weil beim Selbstmord die Versicherungssumme nicht gezahlt wird.

### Foyer für Musik.

(Verspätet.)

Das am 15. d. M. von dem Violin-Virtuosen Herrn Joseph Herzig gegebene Concert, im Musiksaale der Universität, war für Freunde des modernen Violinspiels von Interesse. Der Concertgeber entwickelte eine sehr bedeutende Bravour in Ueberwindung enormer Schwierigkeiten bei reiner Intonation. Sein Vortrag gehört der modernen Schule an und entspricht den Anforderungen des großen Publikums. Die mit vielem Beifalle von ihm producirten Concertstücke waren: 1. Erster Satz eines Concertes in H-moll; 2. „der Traum“ für die Violine ganz allein, beides von Herrn Herzig's Composition; 3. Fantasie über Motive aus der Stummen von Lafont; 4. Elegie und 5. „der Zigeuner,“ Rondo vom Concertgeber. Außerdem sang Fräulein Clotilde Höcker zweimal, und die Herren Köbler und Hesse trugen ein Duo concertant von Moschek's auf dem Piano vor.

S.